

Herbstzeitlese

Zum Mitnehmen

Die Seniorenzeitung für Oldenburg und umzu
Unabhängig und engagiert

26. Jahrgang | Dezember 2021 / Januar 2022 | Ausgabe 152

Lale Andersen

Ein Leben voller Musik



Skulptur von Lale Andersen auf Langeoog

Sie wurde am 23. März 1905 in Bremerhaven geboren. Ihr Geburtsname war Liese-Lotte Helena Berta Bunnenberg. Schon mit 17 Jahren heiratete sie den Maler Paul Ernst Wilke, mit ihm bekam sie drei Kinder. Diese wuchsen bei Verwandten und in Heimen auf, da die junge Mutter Schauspiel- und Gesangsunterricht nahm und schließlich ihre Familie verließ, um in Berlin Fuß zu fassen. 1931 wurde die Ehe geschieden.

Im selben Jahr begann ihr Künstlerleben, allerdings noch unter dem Namen Liese-Lotte Wilke, am Berliner Deutschen Künstlertheater. Dieses Theater, das von 1911–1943 bestand, war Wirkungsstätte vieler berühmter Regisseure, Schauspieler und Sänger, u.a. Franz Lehár, Carl Zuckmeyer, Richard Tauber, Gustav Gründgens, Emil Jannings und Heinz Rühmann. Es folgten Engagements in weiteren

Berliner Theatern sowie in Kleinkunst- und Kabarettbühnen, jetzt unter ihrem Künstlernamen Lale Andersen. 1933 folgte sie dem Ruf des Schauspielhauses Zürich, das antifaschistische Stücke auf dem Spielplan hatte, und damit deutlich machte, dass sie die einzige freie Bühne im deutschsprachigen Raum war. 1937 lernte Lale Andersen den Pianisten Carl Friedrich Pasche kennen. Bis 1943, er wurde in diesem Jahr zum Militär eingezogen, war er ihr Klavierbegleiter auf allen Tourneen und Leiter aller Schallplattenaufnahmen.

1939 nahm sie das von Hans Leip schon 1915 getextete und vom Komponisten Norbert Schulze vertonte Lied „Lili Marleen“ unter dem Titel „Lied eines jungen Wachtpostens“ auf. Diese Schallplatte wurde die erste deutsche Platte, die im Verkauf die Millionengrenze überschritt. Der Soldatensender Belgrad verbreitete dieses Lied im Zweiten Weltkrieg, es wurde an allen Fronten gespielt und gesungen und Lale Andersen wurde weltberühmt.

„Lili Marleen“ wurde allerdings vom NS-Regime wegen seines „morbiden und depressiven“ Textes sowie seiner „wehrkraftzersetzenden“ Wirkung vorübergehend verboten. Lale Andersen war dem Regime verdächtig geworden, sie hatte die Teilnahme einer Besichtigung des

Warschauer Ghettos abgelehnt, und ihre Briefe an Emigranten in der Schweiz wurden dem Propagandaministerium bekannt. Sie fiel in Ungnade und wurde aus der Reichskulturkammer ausgeschlossen. Die Schallplattenaufnahmen durften nicht mehr im Rundfunk gesendet werden, und bis auf „Lili Marleen“ wurden sie aus dem Archiv entfernt.

Dadurch, dass Lale Andersen nicht mehr im Radio zu hören war, entstand die Falschmeldung der British Broadcasting Corporation (BBC), dass sie in ein Konzentrationslager eingewiesen wurde. Darauf erfolgte ein heftiges Dementi seitens des Propagandaministeriums, und das Auftrittsverbot wurde 1943 gelockert. Es blieb jedoch bei dem Verbot, vor Soldaten aufzutreten. Eine private Einladung von der Insel Langeoog nutzte die Andersen, um dort ein Haus zu beziehen.

Nach dem Krieg erfolgten erfolgreiche internationale Tourneen, dabei lernte sie den Schweizer Liederkomponisten Artur Beul kennen, heiratete ihn 1949, und blieb bis zu ihrem Tod mit ihm verbunden. Er schrieb in dieser Zeit rund 20 Lieder für sie.

1956 entstand unter der Regie von Paul Verhoeven der Film „Wie einst Lili Marleen“, in welchem Lale Andersen ihr bekanntestes Lied sang. 1961 nahm sie am GRAND PRIX EUROVISION für Deutschland teil und erreichte mit dem Lied „Einmal sehen wir uns wieder“ den 13. Platz. Im Jahr 1964 drehte der Regisseur Truck Branss ein musikalisches Porträt mit ihr und 1970 ein Porträt der Insel Langeoog, in dem Lale Andersen plattdeutsche Lieder sang. Noch davor, 1968, spielte sie die vermutliche Täterin in dem Krimi „Einer fehlt beim Kurkonzert“ unter der Regie von Jürgen Roland. Ihre Biografie mit Namen „Der Himmel hat viele Farben“ veröffentlichte sie 1972.

Kurz darauf starb Lale Andersen am 29. August 1972 in Wien. Es endete ein pralles Leben voller Erfolge, aber auch mit Niederlagen und Schmerzen.

Sie wurde eingeäschert und die Urne auf dem Dünenfriedhof Langeoog beigesetzt. Im Heimatmuseum Langeoog befindet sich ein Lale-Andersen-Zimmer. Hier wird sie durch Bilder, Plakate und einen Bronzekopf verehrt. Anlässlich ihres 100. Geburtstages, am 23. März 2005, wurde ihr zu Ehren auf Langeoog eine Bronzestatue aufgestellt. Hoffen wir, dass das Liebeslied „Lili Marleen“ weiterhin gesungen wird, aber niemals wieder von Soldaten in einem mörderischen Krieg.

Text + Fotos: Fritz Luther



Vor der Kaserne vor dem großen Tor
Stand eine Laterne, und steht sie noch davor.
So woll'n wir uns da wiederseh'n
Bei der Laterne woll'n wir steh'n
Wie einst Lili Marleen.



Genug gekocht

Uschi hat bald Geburtstag, ihr 78ster. Das Familien-Geburtstagsfest organisieren die Kinder an ihrem Ehrentag. Jedoch die kleinere Feier mit den Nachbarn etwas später, immerhin acht bis zehn Personen, hat Uschi überwiegend alleine auf die „Beine gestellt.“ Uschi, von Erich liebevoll „Mutti“ genannt, hat immer Wacholder-Entenkeulen mit Selleriekartoffeln serviert, Vor- und Nachspeise gab es in unterschiedlichen Geschmacksrichtungen. Zugegeben ziemlich aufwändig, aber das war ihr wichtig für die guten Beziehungen untereinander.

Erich hat sich dabei meist herausgehalten, aber er hat immerhin die Kartoffeln aus dem Keller geschleppt, sich um das notwendige Bier gekümmert und es geschafft, den Ausziehtisch auf die notwendige Größe zu bringen. Na toll!!!

„Nun ist es aber genug“, denkt Uschi. „Mein lieber Erich, ich hoffe du hast Verständnis für meinen Entschluss, das Nachbarschaftessen zu meinem Geburtstag nicht mehr selbst zu kochen. Es fällt mir inzwischen einfach zu schwer, alles vorzubereiten.“

Erich, fast Beifall klatschend: „Nicht nur volles Verständnis, meine liebe ‚Mutti‘, sondern sogar einen Vorschlag: Lass uns deinen Geburtstag mit den Nachbarn in einem gemütlichen Landgasthof feiern. Die Kosten sind mein Geburtstagsgeschenk.“ Seine Uschi fällt ihm um den Hals und haucht ihm ins Ohr: „Und du brauchst keine Kartoffeln aus dem Keller zu holen“, und gibt ihm einen Kuss.

Nun hofft sie natürlich, dass es trotz der steigenden Corona-Erkrankungen möglich sein wird, die Feier durchzuführen. Und dass die Nachbarn – so wie sie und Erich – ihren dritten Piekser bekommen haben.

Erich sieht wie so oft schwarz, hofft aber natürlich auch, dass es klappt.

Fritz Luther

Im Oldenburger Kunstverein – noch bis 23. Januar 2022:

Tempesta – Emanuel Seitz, Astrid Fernández und Gonçalo Sena



Gonçalo Sena, Drought (Ausschnitt), 2019

Die Ausstellung „Tempesta“ zeigt malerische Positionen von Emanuel Seitz und Astrid Fernández sowie Skulpturen von Gonçalo Sena. Der im Titel enthaltene kunsthistorische Bezug auf das Bild von Giorgione beinhaltet ein Verständnis von Landschaft und Natur nicht als Abbild, sondern als grundsätzlicher Existenz- und Vorstellungsraum. Betont wird die Subjektivität der künstlerischen Verarbeitung dieser Empfindsamkeit, wobei die sich im Prozess entwickelnde Wirkung

des Malens und Gestaltens auf den Künstler Bestandteil der Aussage der Kunstwerke ist. In den Gemälden und korrespondierend in den Skulpturen manifestiert sich ein innerer Kosmos, der kontrapunktisch zu dem gegenwärtigen Mainstream der „objektivistischen“ Kunstformen digitaler Techniken oder Installationen wirkt.

Emanuel Seitz, (*1973) war Meisterschüler bei Günther Förg.

Astrid Fernández (*1984) studierte an der Akademie der Bildenden Künste in München.

Gonçalo Sena, (*1984) studierte an den Kunstakademien in Lissabon (PT) und Arnheim (NL). Seine Skulpturen aus Beton, Bronze und Holz lassen die Veränderungsprozesse, denen alles in Landschaft und Natur ausgesetzt ist, und Bezüge zu seinem Heimatort am Atlantik erahnen.

Öffnungszeiten:

Di.-Fr. 14-18 Uhr

Sa., So., Feiertage 11-18 Uhr
geschlossen: 24., 25. + 31.12.2021

Eintritt: 3 Euro, erm. 2 Euro



Illustration: Fritz Luther

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, es gibt Tage, die sind irgendwie „auf links“ gewickelt. Nichts klappt richtig; hier was vergessen, da eine geplätzte Verabredung und oben drein noch den Fuß vertreten. Das reicht schon für einen verkorksten Tag! Doch es gibt auch Tage, die unser Leben dauerhaft verändern – vielleicht durch einen Unfall, eine Diagnose oder den Verlust eines lieben Menschen. Das ist natürlich etwas ganz anderes.

Die meisten von uns werden beides schon erlebt haben. Während ein verkorkster Tag in seiner Wirkung ja eher flüchtig ist, brauchen wir in den anderen Fällen oft eine Strategie, wie wir mit der neuen Situation umgehen können. Dafür gibt es leider kein allgemeingültiges Rezept. Da helfen auch keine noch so gut gemeinten Ratschläge. Es braucht Zeit, Geduld und Ausdauer, um einen Weg für sich selbst zu finden. Und es braucht den Blick für die vorerst kleinen Erfolge; immer eins nach dem anderen. Und wie sagte der Tages-themen-Moderator Tom Buhrow immer zum Abschied: „Morgen ist ein neuer Tag.“ Möge es gelingen, Schritt für Schritt.

Wir haben ein neues Redaktionsmitglied: Karlheinz Tripler bereichert unser Team. Darüber freuen wir uns wirklich sehr und setzen schon jetzt auf eine gute, langfristige und kreative Zusammenarbeit.

In dieser Ausgabe gibt es mal wieder eine Themenseite. Unser Oberthema lautete „Schlüssel“. Was unsere Redakteur*innen daraus gemacht haben, finden Sie in der Mitte der Zeitung. Viel Vergnügen!

Bleibt mir noch, Ihnen – auch im Namen der Redaktion – in dieser einerseits dunklen, andererseits aber auch lichtvollen Jahreszeit alles Gute, ein frohes Weihnachtsfest sowie ein glückliches und gesundes neues Jahr zu wünschen. Herzlich Ihre



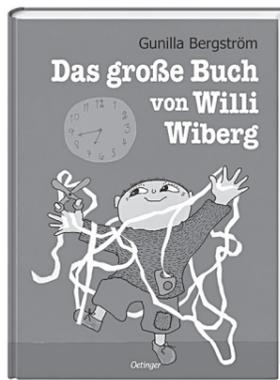
Imme Frahm-Harms

Zum Tod von Gunilla Bergström

Willi Wiberg wird fünfzig und bleibt doch Kind

Wer ist das denn? Was will Willi Wiberg, Alter vier bis sieben Jahre, Hauptfigur zahlreicher Bilderbücher, in der **Herbstzeitlese**? Das wird sich vielleicht manche*r Leser*in fragen. Andere werden sich an Vorlesestunden mit Willi erinnern, erschaffen von Gunilla Bergström, die am 25. August 2021 im Alter von 79 Jahren verstorben ist. Sie kann den runden Geburtstag ihres Geschöpfes in 2022 leider nicht mehr miterleben. Ihr Tod hat mich veranlasst, sie und ihr Werk in unserer Zeitung zu würdigen.

Gunilla Bergström wird am 3. Juli 1942 in Göteborg geboren. Ihre Eltern lassen sich früh scheiden. 1966 arbeitet sie nach Abschluss des Journalistik-Studiums zunächst für zwei Zeitungen in Stockholm. Ihr erstes Bilderbuch erscheint 1971. Ein Jahr später schenkt sie uns Willi Wiberg (im schwedischen Original: *Alfons Åberg*), Hauptfigur einer Reihe mit insgesamt 26 Bänden, die in viele Sprachen übersetzt werden. Sie gibt ihren eigentlichen Beruf auf, um sich ganz dem Kinderbuch zu widmen. Anlässlich der Geburt ihrer Tochter Boel, die mit einer Behinderung zur Welt kommt, veröffentlicht sie einige Bilderbücher, die von ihrem Sohn und der Liebe zu seiner jüngeren besonderen Schwester („*Bill och Bolla*“) handeln. In einem Interview erzählt sie, dass sie diese auch für sich geschrieben hat: „*Alles war so schwer und ernst (...). Und dann habe ich*



© Oetinger Verlag

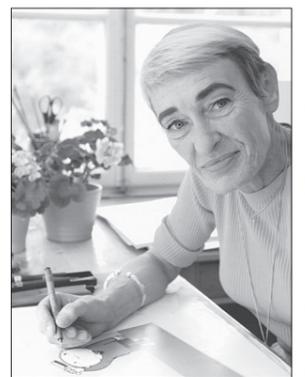
gemerkt: Man kann darüber auch lachen.“ Eine weitere Erkenntnis, die ihr in schweren Zeiten geholfen hat: „Das Wichtigste ist die Neugier, sie erzeugt nämlich die Energie. (...) Das passiert ja schon morgens früh: Was für ein Wetter ist heute? Das will man ja wissen. (...) und dann geht es weiter.“ 1979 erhält Gunilla Bergström die Elsa-Beskow-Plakette (jährliche Auszeichnung für das beste schwedische Kinderbuch), 1981 den Astrid-Lindgren-Preis.

In ihren Büchern beschreibt sie die Lebenswelt der Kinder, weg vom idyllischen Landleben hin zu einem ganz normalen Stadtleben. Sie idealisiert Kindheit nicht, sondern zeigt auf, was es im Innern bedeutet, wenn man z.B. keine Freunde, ein schlechtes Gewissen oder Angst vor Gespenstern hat („*Es gibt keine Gespenster, das ist ja ganz klar, sagt er. Das WEISS er. (...) Aber manchmal vergisst Willi das.*) oder geschlagen wird – alles zeitlose Themen. Unterstützt durch die Lebensweisheit

des Vaters werden Willi eigene (Lern-)Erfahrungen ermöglicht. Willi lebt mit seinem alleinerziehenden Papa in einem Vorort und trägt einen Schlüssel um den Hals. „*Das ist Willi Wiberg, vier Jahre alt. Manchmal ist er ungezogen und manchmal ist er nett. (...) Das ist Papa. Er ist fast immer nett. Beinahe zu nett.*“ So werden die beiden Hauptpersonen im ersten Buch „*Gute Nacht Willi Wiberg*“ (1972) vorgestellt. Seit fünfzig Jahren begleiten sie uns. Häufig wird im Erziehungsalltag zwischen Papa und Eltern können sich wiedererkennen in den Freuden, den Problemen, den sich manchmal widerstrebenden Bedürfnissen von Kind und Erwachsenem. So schläft Papa im ersten Buch auf dem Fußboden ein, nachdem er eine Geschichte vorgelesen, etwas zu trinken gebracht, das nasse Bettlaken ausgewechselt, Willi zur Toilette begleitet, Löwen verschuecht hat. Willi deckt ihn zu und schläft endlich auch. „*Jetzt will er nicht mehr rufen. Ein Papa, der schläft, kann ja nichts mehr bringen.*“ Viele Eltern werden sich in dieser Situation wiedererkennen.

Gunilla Bergström schafft es, unaufgeregt die innere und äußere Lebenswelt zu beschreiben, ohne sie zu bewerten. Die Themen sind zeitlos und aktuell. Als Willi z.B. seinen Freund Hamdi zuhause besucht, stellt er fest, dass es dort hübsche Gardinen gibt, die anders

sind als bei ihm zuhause. Hamdis Vater antwortet auf die Frage nach dem Krieg in seinem Land: „*Das Einzige, was man sicher weiß, ist: Es gibt zwei Sorten Menschen. Solche, die aufbauen, und solche, die wegbomben. Die gibt es immer und überall. Auch beim Feind.*“ (2006) Willi ist ein pffiffiges Kerlchen, aber er ist nicht niedlich. Er hat einen großen runden Kopf, Augen, Mund und Nase sitzen weit oben, die Ohren sind zwei kleine Kugeln. Seine Haare wirken wie Stacheln. Die Illustration erscheint grob vereinfacht.

© Rolf AdleReutz
Gunilla Bergström

Nicht jedem gefällt das Collagenhafte der Bilderbücher, der feste Strich, ohne Schattierung, mit wenig szenischer Ausgestaltung. Ich finde es wunderbar!

Falls Sie noch auf der Suche nach einem passenden Bilderbuch zum Verschenken (und Vorlesen) sind, empfehle ich Ihnen Willi Wiberg aufs Wärmste!

Elisabeth Blömer

Erinnerungen von Elise Samolewitz

Der Adventskalender

An meine Kindgärtchenzeit, damals noch in Pommern, kann ich mich nur noch dunkel erinnern. Gern denke ich aber an unsere Bastelstunden zurück. Frühzeitig im Herbst begannen wir in der Familie, bei Verwandten und Nachbarn leere Streichholzschachteln zu sammeln, um Adventskalender zu basteln. Immerhin waren ja jeweils 20 Stück (Nikolaus bis Heiligabend) erforderlich.

Mit Eifer gingen wir ans Werk. Die Schachteln wurden mit Buntpapier beklebt, von den „Kindergarten-Tanten“ mit den Ziffern 5 bis 24 beschriftet, auf ein breites rotes Schleifenband geklebt und mit winzigem Weihnachtsgebäck gefüllt.

Was mich Ende der 1980er-Jahre auf die kuriose Idee brachte, alte Zeiten wieder lebendig werden zu lassen und einen Adventskalender nach Kindergarten-Art für meinen Mann anzufertigen, weiß ich heute nicht mehr. Manchmal wirkt ja eine Ablenkung vom Alltagsstress geradezu Wunder. Die Auswahl an Bastelmaterial war inzwischen wesentlich vielfältiger. Buntpapier in vielen Farben, weihnachtliche Sticker und Klebezahlen setzten der Fantasie keine Grenzen. Mein Mann schmunzelte über meinen kindlichen Eifer, hatte dann aber am fertigen Produkt täglich großen Spaß, in den einzelnen Schächtelchen statt vermuteter Pralinen bunte Zettel mit witzigen Botschaften vorzufinden, wie



Foto: Imme Frahm-Harms

- * „Morgen bringe ich dir Kaffee ans Bett.“;
- * „Für heut' ist das nicht ungewöhnlich, da kommt der Nikolaus persönlich. Sollte er hartleibig sein, dann tunke in den Tee ihn ein.“;
- * „Zum 8. fällt mir nicht viel ein. Drum soll dies mal ein Gutschein sein für 'nen passablen Gegenwert, der pekuniär mich nicht erschwert.“...

Als ich vor längerem im Nachlass meines Mannes eine Mappe fand mit einer ansehnlichen Auswahl meiner Zettelchen aus jenem Adventskalender – den es übrigens noch heute gibt – berührte mich das sehr.

BRILLEN HESS

Beratung
speziell
für
Senioren

Hauptstraße 61 · 26122 Oldenburg
0441-501142 · www.brillen-hess.de

- **Freundliche, kompetente, zuverlässige und vor allem pünktliche MitarbeiterInnen!**
- **Sie werden immer von den gleichen MitarbeiterInnen betreut!**
- **Wir bieten Ihnen auch Betreuungs- und hauswirtschaftliche Dienste!**
- **Wir lassen Sie nicht allein - 24 Std. Bereitschaft!**

Rufen Sie uns an und informieren Sie sich!

Oldenburg · Donnerschwer Str. 94
Tel.: 04 41 / **69 7 69**
E-Mail: info@pao-oldenburg.de
Web: www.pao-oldenburg.de

alle Kassen
seit 1981
PAO
Private Altenpflege Oldenburg
Wir lassen Sie nicht allein...
Wir sind zertifiziert nach SGB XI

Impressum: Herausgeber:
WERKSTATT – Verein für Medienarbeit e.V.,
Bahnhofstraße 11, 26122 OL
Tel.: 0179-3200 400
info@herbstzeitlese-ol.de
www.herbstzeitlese-ol.de
Bankverbindung: LzO
IBAN: **DE20 2805 0100 0100 0283 23**
(auch für Spenden)

Druck:
Officina Druck & Medienservice
Redaktion:
Imme Frahm-Harms (V.i.S.d.P.),
Elisabeth Blömer, Wolfgang
Buddeberg, Ulrike Ende, Fritz
Luther, Jörg-Ingolf Otte, Ingrid
Plümer, Elise Samolewitz, Karl-
heinz Tripler
**Ansprechpartner für
Anzeigen:** Klaus Reckow,
Tel.: 0151-229 32 346
Auflage: 10.000 Exemplare
Verteilung in: Oldenburg, Bad
Zwischenahn, Edewecht,
Wiefelstede, Rastede, Warden-
burg und Hatten, u. a. in Filialen
der LzO, in Kirchengemeinden,
Seniorenheimen, Apotheken,
Kliniken, Arztpraxen, Bürger-
ämtern, Supermärkten, im PFL,
im Informationszentrum der
Stadt Oldenburg

Die letzten Worte

Schwanengesang

Wir Menschen lieben Schwäne. Wenn sie majestätisch und ruhig ihre Bahnen über die Gewässer ziehen, erfreuen sie uns durch ihren Anblick und die Stille. Und es gibt seit alten Zeiten die Mär, dass Schwäne kurz vor ihrem Sterben singen.

Die alten Griechen hielten den Schwan für ein prophetisches Tier, dem Apollon die Gabe der Weissagung geschenkt habe. Sie glaubten, dass Schwäne deshalb auch ihren eigenen Tod abwarten und bewundernswerte Klage laute hören ließen. Schon der Tragödiendichter Aischylos (ca. 500 v. Chr.) verglich die letzten bedeutungsvollen Worte eines Menschen mit dem Todeslied eines Singschwanes. Er schrieb über die Gattenmörderin Klytämnestra, „dass sie nach Art des Schwans letzte Todesklage zu singen anhub“.



Reinier van Persijn (1615–1668),
Singer Schwan, Allegorie

Fünf Jahrhunderte später wendete der römische Redner und Philosoph Cicero den selben Vergleich in seinem Werk „De oratore“ („Über den Redner“) auf den Redner Crassus an, der kurz danach starb, als er eine Rede gehalten hatte:

„Das war gleichsam die Schwanenrede des außerordentlichen Mannes.“

Der singende Schwan war auch den Germanen bekannt, doch hielt man dies bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts für eine Sage, einen Mythos, weil niemand singende Schwäne beobachtet, geschweige denn gehört hatte. Doch es gibt eine Erklärung:

In Europa leben zwei Arten von Schwänen, wovon nur die stumme Art als Höckerschwan in Deutschland zu finden ist; Singschwäne brüten im Norden. Sie können laute Töne wie ein Blasinstrument hervorbringen und wechseln zwischen hohen und tiefen Tönen. Wenn mehrere Schwäne ihre Töne hören lassen, entsteht der Eindruck eines Gesanges. Der Tierforscher Brehm schrieb in „Brehms Tierleben“:

„Der Schwanengesang ist in der Tat oftmals der Grabgesang dieser schönen Tiere; denn da diese in tiefen Wassern ihre Nahrung suchen müssen, ist oft Nahrungsnot. (...) bis zum Ende lassen sie ihre klagenden und doch hellen Laute hören.“

Der Begriff „Schwanengesang“ mit der Bedeutung „Abgesang“ oder „Klagelied“ lässt sich erst ab Mitte des 16. Jahrhunderts belegen, als Ciceros „De oratore“ viel gelesen wurde. So gelten als Schwanengesang der letzte Auftritt als Schauspieler, das letzte Lied eines Sängers, die letzte Rede kurz vorm Tod, das letzte Werk eines Schriftstellers oder Gelehrten.

Ich hoffe, dass die Coronaviren sehr bald ihren Schwanengesang verkünden lassen. Aber mir schwant, dass sich das noch lange hinziehen wird.

Wolfgang Buddeberg

Plattdüütsch

Weitab

Der neue Pastor kannte bald jeden in seiner kleinen Gemeinde. Beim Gottesdienst vermisste er immer wieder eine etwas außerhalb wohnende Familie; auch am ersten Weihnachtstag fehlte sie.

Daraufhin suchte er nach der Predigt seine säumigen Schäfchen auf und sagte: „Wenn Se nich na de Kark kamen, dann mutt de Kark bi Hör kamen.“ Und zur etwas schwerhörigen Oma meinte er: „Uns Heiland is ja vandaag geboren.“

„Ocheer“, erwiderte die alte Frau, „wi wahren so wiet achteraf, man word ja rein nix mehr gewahr.“

Utsöcht van Elise Samolewitz aus: „Das Buch vom ostfriesischen Humor“, Bd. 2, Verlag Schuster, Leer, mit freundlicher Genehmigung des Verlages

Der Gelbe Winterjasmin

Blüten mitten im Winter

Wenn in unseren Breitengraden der Winter eingezogen ist, die Gärten trist im Wintergrau liegen und auf den Frühling warten, geschieht dennoch viel Lebendiges in der Natur. Sie ist auch nicht in Winterstarre gefallen, es gibt keinen Stillstand. Unter dem Erdrich bereiten sich nämlich schon die Pflanzen vor, die nach den Wintermonaten wachsen und blühen wollen. Aber auch oberhalb des Erdriches blühen schon im November, mit zarten Farben ausgestattet, Blumen und Sträucher, deren Blütezeit bis weit in den März hineinreicht, die sogenannten Winterblüher. Sie sind winterhart und mit genügend Kältetoleranz ausgerüstet, wie beispielsweise der Gelbe Winterjasmin.

Ursprünglich ist der Gelbe Winterjasmin (*Jasminum nudiflorum*) in Ostasien und Nordchina beheimatet. Dort wächst er an Hängen – in Höhenlagen bis zu 4.500 m – sowie in Schluchten. In Europa wurde dieser gelbblühende Strauch im 19. Jahrhundert eingeführt, seitdem hat er seinen Platz in Gärten und Parks gefunden und erfreut die Menschen in den Wintermonaten mit seinen kleinen strahlenden gelben Blüten. Schade, dass er nicht duftet, untypisch für Jasminblüten.

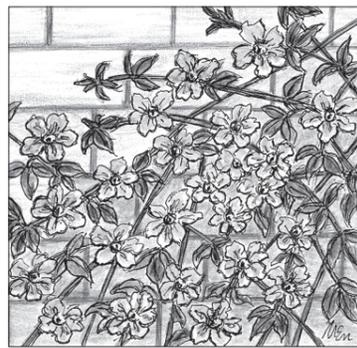


Illustration: Ulrike Ende

Er gehört zur Kategorie der Spreizklimmer, d.h., um in die Höhe klettern zu können, benötigt

er Rankhilfen, denn die Natur hat ihm keine „Kletterorgane“ verliehen. Wie bei anderen Sträuchern auch, fallen im Herbst seine sommergrünen lanzettlichen Blätter ab und schon vor dem neuen Blattaustrieb erscheinen – manchmal im November bereits – die ersten intensiv leuchtenden lichtvollen kleinen Blüten bis in den April hinein. Seine fünf bis sechs Blütenblätter sind zu einer Blütenkrone verwachsen, zusammen mit zwei Staubbeuteln. Aber die Blüten wachsen nicht alle zur gleichen Zeit, sondern öffnen sich nach und nach. Ein gut durchdachter Schutzmechanismus gegen eventuelle Frostschäden! Trotz seiner Kältetoleranz sollte der Strauch an sonnigen Plätzen stehen, denn bei sehr hohen Kältegraden könnte auch er Schaden erleiden.

Als robuster Winterblüher schenkt der Gelbe Winterjasmin Licht und Freude an dunklen Wintertagen und bringt Hoffnung auf den so sehnlich erwarteten Frühling.

Ingrid Plümer

OPTIKER SCHULZ

...besser sehen & hören

TERZO® GEHÖRTHERAPIE - HÖREN IST AUCH KOPFSACHE

Unser menschliches Gehör besteht aus zwei Teilen: dem Hörorgan, das den Schall aufnimmt und dem Gehirn, das ihn verarbeitet. Das Gehirn trennt Wichtiges von Unwichtigem und schützt so vor zu vielen Hörsignalen. Diese Fähigkeit nimmt mit zunehmender Schwerhörigkeit ab. Wer sich nur Hörgeräte anschafft, wird womöglich enttäuscht. Plötzlich klingen alle Geräusche lauter, die Worte eines Gesprächspartners ebenso wie die vielfältigen Hintergrundgeräusche.

Um dies zu verhindern, wurde die **terzo® Gehörtherapie** entwickelt, eine Kombination aus Gehörtraining und Hörgeräten. Beim **terzo-Gehörtraining** wird die Filterfunktion des Gehirns gezielt trainiert für eine deutliche Verbesserung Ihrer akustischen Wahrnehmungsfähigkeit. Am Ende des Trainings sollten Sie so auch bei Hintergrundgeräuschen wieder deutlich besser verstehen.

Erst nach Abschluss des Trainings findet die Anpassung neuer **Hörgeräte** statt. So können Sie qualitative Unterschiede zwischen den verschiedenen Hörgeräten selbst „heraus hören“ und sich bewusst für eine Hörgerätequalität entscheiden.

Gerne informieren wir Sie hierzu ausführlich in einem persönlichen Gespräch.

Optiker Schulz GmbH & Co. KG | www.optiker-schulz.de

Achternstr. 30/31 | 26122 Oldenburg | info@optiker-schulz.de | Tel. 0441 - 925 93 40

Kirchstr. 31 | 26169 Friesoythe | friesoythe@hoergeraete-schulz.de | Tel. 04491 - 92 10 27

EXKLUSIV
IN OLDENBURG
UND UMGEBUNG
INFORMIEREN SIE
SICH JETZT!



ZENTRUM FÜR
HÖRBERATUNG
in Oldenburg

Mit Herz,
Qualität und
Leidenschaft...

„Adewacht“

SPE - Seniorenwohn- und Pflegezentrum
Edewecht GmbH

Grubenhof 18 . 26188 Edewecht

Elsbeth Meilahn

Häusliche Krankenpflege

Hauptstraße 71 . 26188 Edewecht
Fon 04405 6677

Tagespflege

„alte Gärtnerei“

Hauptstraße 69a . 26188 Edewecht

Wir helfen weiter...

04405
48360

kontakt@meilahn.de

www.meilahn.de

Themenseite: Schlüssel

Es geschah in Nürnberg

Im Mittelalter gab es für Haus- und Wohnungstüren besonders große, eiserne Schlüssel, die mehrere Zentimeter lang waren.

Wenn man einen Schlüssel benutzt, ist man bewusst oder unbewusst immer gespannt, ob er passt und öffnet oder schließt. Ich meine, das ist das Schlüsselerlebnis. Ein solches der besonderen Art erzählt man von den Nürnberger Wirten.

Bei meinen Recherchen zur „weltbewegenden“ Frage, warum die Nürnberger Bratwürste so dünn und so kurz im Vergleich mit anderen seien, fand ich heraus, dass es im mittelalterlichen Nürnberg schon Sperrstunden für das Gastgewerbe gab. Deswegen hielten es die Wirte für praktisch, Bratwürste zu haben, die durch das Schlüsselloch passen. So konnten sie ihre Gäste auch nach der Sperrstunde verköstigen, indem sie angepasste dünne und kurze Würste durchs Schlüsselloch schoben.

Während seiner 38-jährigen Haftstrafe soll ein gewisser Häftling im Mittelalter 28.000 „Bratwürstl“ vertilgt haben. Was für ein sättigendes Schlüsselerlebnis! Wer's denn glaubt. Diese Würstchen aber gibt es bis heute, und sie schmecken gut.

Wolfgang Buddeberg

Sch(1)üsselerlebnis

Eine alte chinesische Frau ging jeden Morgen an einen Fluss, um sich von dort Wasser für den Tag zu holen. Vor dem langen Weg legte sie sich immer eine Stange über die Schultern, an deren Enden sie jeweils eine Schlüssel hing – die eine makellos, die andere mit einem Riss im Boden. Wieder zurück im Haus, war die unbeschadete Schlüssel stets gut gefüllt, die andere bereits zur Hälfte geleert.

Nach verflossener Zeit, die ihr wie ein nie endendes Versagen vorkam, sagte die unglückliche Schlüssel der Frau: „Ich schäme mich so sehr, dass ich immer nur die Hälfte von dem bringe, wofür du mich genommen hast.“

Die alte Frau lächelte milde und erwiderte: „Ist dir aufgefallen, dass auf einer Seite des Weges Blumen blühen, auf der anderen aber nicht? Auf deiner Seite des Pfades habe ich Blumensamen gesät, weil ich mir deiner Besonderheit bewusst war. So hast du mit dem verlorenen Wasser dafür gesorgt, dass wunderschöne Blumen gewachsen sind. Wärest du nicht so gewesen, wie du bist, hätte sich deren Schönheit nicht entfalten können.“

aus China, nacherzählt von Jörg-Ingolf Otte



Foto: Fritz Luther

Mein erstes „Werk“ nach dem Umzug, ein Schlüsselbrett.
Fritz Luther

Schlüsselmoment

Unvergessen der Sommer 2009. Dass sich die Dachdeckerarbeiten so lange hinziehen würden, konnte ich nicht ahnen. Damals wurde das Dach unseres Wohnhauses neu gedeckt. Direkt über mir im fünften Stock wurde stundenlang gebohrt und gehämmert, und das schon seit vier Monaten. Ich war genervt und konnte nur noch denken: Ich muss hier raus, mich ablenken, den Kopf wieder frei bekommen ...

In jenen Tagen fiel mir erstmals ein Exemplar der **Herbstzeitlese** in die Hände. Das war im Nachhinein betrachtet ein Schlüsselmoment. Der Aufruf in dieser Seniorenzeitung nach weiteren ehrenamtlichen Redaktionsmitarbeitern mobilisierte mich plötzlich, Näheres zu erfahren, um vielleicht etwas Neues zu wagen. Ein Gespräch mit dem damaligen Chefredakteur Gunther Brehme und eine Schnupperstunde in einer Redaktionssitzung verliefen positiv. Gleich in den nächsten Tagen ließ ich mir eine kleine Geschichte einfallen, die gut ankam. Der Stress des Baulärms trat nun in den Hintergrund.

Das Redaktionsteam hieß mich willkommen. Seitdem habe ich viel Freude an der gemeinsamen Arbeit, wenn auch die coronabedingten Einschränkungen die Kommunikation im großen Sitzungssaal erheblich erschweren.

Kaum zu glauben, dass ich meinem damaligen spontanen Entschluss bis heute treu geblieben bin.

Elise Samolewitz



Foto: Imme Frahm-Harms

Wo ist er nur?

Vor einiger Zeit war ich mit dem Fahrrad unterwegs und wollte verschiedene Besorgungen machen. Dazu musste ich immer wieder an den Geschäften halten und das Fahrrad abschließen. Ein ganz alltäglicher Vorgang also. Aber diesmal war ich gedanklich wohl schon wieder woanders. Jedenfalls wollte ich nach der letzten Station wie gewohnt den Schlüssel aus der Hosentasche ziehen und das Schloss entsperren. Aber ich griff ins Leere. Na gut, dachte ich, dann ist er wohl in der Jackentasche – wieder nichts.

Nun, es gab ja noch ein kleines Etui mit dem Haustürschlüssel, vielleicht hatte ich ihn dort dazu gesteckt. Wieder nichts. Erste Verzweiflung breitete sich aus. Der ist bestimmt mit den Einkäufen in die Fahrradtasche gefallen, überlegte ich, und packte alles auf den Sattel bzw. auf den Gepäckträger. Nichts. Ich ging nochmal alle Taschen an mir durch. Nichts.

Inzwischen hatten sich einige Passanten um mich versammelt und fragten, was ich denn suche. Auf meine Antwort kamen viele hilfreiche Empfehlungen: Vielleicht hätte er sich in meinen Taschentüchern versteckt oder sei auf den Fußweg gefallen. Einige erzählten mir ihre Schlüsselerlebnisse und spendeten mir Trost. Ich sollte nochmal in das letzte Geschäft gehen, aber leider fand ich ihn dort auch nicht.

Zum Glück hatte ich mein Handy bei mir. Ich rief Zuhause an. Kurze Zeit später wurde ich abgeholt. Vom Wohnzimmer aus blickte ich in den Garten, dabei steckte ich meine Hände in die hinteren Hosentaschen, und was fühlte ich da? Den Fahrradschlüssel! Offensichtlich kann ein Blick ins Grüne Wunder bewirken.

Ulrike Ende

Euro-WC-Schlüssel

Wussten Sie, dass es einen Euro-WC-Schlüssel für Menschen mit körperlichen Einschränkungen gibt? Dieser Schlüssel berechtigt zum kostenlosen Zugang bei mehr als 12.000 WC-Anlagen in ganz Europa, darunter alle Behindertentoiletten an deutschen Autobahnen, in Bahnhöfen, Fußgängerzonen, Museen und Behörden. Wer einen Schwerbehindertenausweis mit einem Grad der Behinderung (GdB) von mindestens 70 oder eines der Merkmals aG, B, H oder Bl hat, kann ihn beantragen.

Unabhängig vom GdB steht der Euroschlüssel auch folgenden Personen zur Verfügung: Gehbehinderten, Rollstuhlfahrern, Stomaträgern, Blinden, hilfsbedürftigen Menschen, an Multipler Sklerose, Morbus Crohn oder Colitis ulcerosa Erkrankten sowie Menschen mit chronischer Blasen- bzw. Darmerkrankung.

Der Einheitsschlüssel kostet 23 Euro (inklusive Versand und Mehrwertsteuer). Im Paket mit dem Behindertentoilettenverzeichnis „Der Locus“ zahlen Sie 30 Euro. Hier die Adresse und weitere Kontaktdaten für eine Bestellung:

Club Behinderter und ihrer Freunde in Darmstadt und Umgebung e. V., Pallaswiesenstraße 123 a, 64293 Darmstadt, Telefon: (0 61 51) 8 12 20, E-Mail: bestellung@cbf-darmstadt.de, www.cbf-da.de

Imme Frahm-Harms



Meisterbetrieb

☎ 68 13 40

Alexanderstraße 276

Ihr Fachgeschäft für

- Fernseh – Video – HIFI
- Kundendienst
- Beratung auch zu Hause
- Kabel – Sat – Antennen

Metz Fachhändler

Lieber Daheim als im Heim?

Liebevolle Seniorenbetreuung – 24-Stunden zu Hause –



Vermittlung von kompetenten, warmherzigen Betreuungskräften, deutschsprachig u. sozialversichert, Ansprechpartner vor Ort!

Silke Baumann (Ergotherapeutin)
Tel.: (0441) 92 379 179 o. (0178) 974 12 98
lieberdaheim@t-online.de
www.lieber-daheim-als-im-heim.de

FRANK HEMMIEOLTMANN

Freier Versicherungsmakler
neutral - menschlich - fair

Haben Sie Fragen ...?

- ➔ zur Absicherung der Kosten im Pflegefall – **auch im hohen Alter**
- ➔ zur Sterbegeldversicherung – **auch ohne Gesundheitsprüfung**
- ➔ zu speziellen Produkten für die Generation 50 +

Wir haben Lösungen für Sie!

Arnsteder Weg 178 Telefon 0441 - 38 007 20
26125 Oldenburg Fax 0441 - 38 006 44
E-Mail frank.hemmieoltmanns@t-online.de

Pflegedienst Müller GmbH



Ofenerdieker Straße 10 | 26125 Oldenburg
www.pflege-in-oldenburg.de



GmbH
Ambulante Krankenpflege
Nobelstr.1, 26129 Oldenburg
Telefon 0441-83931

Themenseite: Schlüssel

Die Luft muss raus! – Der Luftschlüssel

Es gluckert selten im Sommer, manchmal noch im Frühjahr und schon im Herbst, aber trotz Klimawende ganz bestimmt im Winter. Wo? In den Heizkörpern. Warum? Wasser enthält u.a. Sauerstoff, der sich mit zunehmender Erwärmung absondert und nach oben steigt. Luft in allen Formen von Heizkörpern heizt aber nicht, weil es sich nicht um eine Warmluftheizung handelt.

Was tun? Ganz einfach: Entlüften! Wer? Frau oder Mann selbst oder der Wartungsdienst. Wie? Mit einem Luft- oder Entlüftungsschlüssel, Innenvierkant Schlüsselweite 4 mm, also ganz einfach. Nämlich so: Wärmeezeuger (Kessel, Therme oder Brennwärmtank) voll aufdrehen, z.B. durch Drücken der sog. Schornsteinfeuertaste (Bürstensymbol). Dann alle Heizkörperthermostaten voll aufdrehen und etwas warten. Wenn es überall schön warm oder zu warm ist und der Geduldsfaden noch nicht gerissen ist, gehen wir ans Werk. Wichtig ist die Reihenfolge der Räume in den Geschossen, falls es mehrere gibt. Wir fangen oben an und arbeiten uns nach unten vor. Wichtige Werkzeuge: Luftschlüssel,



Foto: Imme Frahm-Harms

Handtuch und Auffangbehälter. Warnung: Nicht mit dem Gesicht an das Entlüftungsventil.

Nun geht es los: Das Ventil mit Spezialschlüssel nach links öffnen und abwarten, bis Wasser oder Luft herauskommen. Bei Wasser ist alles in Ordnung und wir können aufhören und das Ventil nach rechts schließen. Bei Luft haben wir mehr zu tun. Bei wenig austretendem Wasser und mehr Luft kommt das Handtuch zum Einsatz, sonst ein Auffangbehälter.

Das System muss dann wieder durch Wasser ergänzt werden. Auch hier: Selbst machen oder Wartungsdienst bestellen. Dann alles wieder zurückstellen und auf das nächste Jahr warten. Es grüßt der Haustechniker bis zur nächsten Entlüftung.

Karlheinz Tripler

Zu eilig oder zu schusselig?

Mit dem bepackten Einkaufskorb und meiner immer zu schweren Umhängetasche, deren Riemen mir ständig von der Schulter rutschen und die ich immer wieder auf die Schulter schieben muss, komme ich ziemlich entnervt zu unserem Auto. Lange musste ich in einer Schlange von Kundinnen und Kunden darauf warten, endlich zur Kasse zu kommen, um meine Einkäufe zu bezahlen.

Ich will nun schnell nach Hause, denn ich habe noch einiges zu beschicken. Deswegen fix ins Auto und los! Immer, so meine ich, stecke ich den Autoschlüssel in ein Seitenfach meiner Umhängetasche, damit ich nicht jedes Mal, wenn ich ins Auto steigen will, den Schlüssel suchen muss. Als ich ihn dort herausnehmen will, ist er nicht da. Dann habe ich ihn eben in das große Taschenfach geworfen, so meine Vermutung. Ärgerlich über mich, beginne ich nun im Hauptfach meiner Tasche nach dem Autoschlüssel zu suchen, doch auch hier finde ich ihn nicht.

„Das kann doch nicht sein“, murmelte ich vor mich hin. Habe ich ihn vielleicht blöderweise in der Hand behalten und ihn dann versehentlich in das Regal gelegt, auf dem



der braune Zucker ganz oben lag, und vergessen, den Autoschlüssel wieder mitzunehmen? Kann ich wirklich so schusselig sein, denke ich, und gehe mit dem schweren Einkaufskorb und mit der von der Schulter rutschenden Umhängetasche wieder in den Supermarkt zurück, hin zum Zuckerregal, in der Hoffnung, dort meinen Schlüssel wiederzufinden. Dort liegt aber kein Autoschlüssel.

Jetzt wird mein Kopf vor lauter Aufregung ganz heiß. Wo habe ich den verdammten Schlüssel nur gelassen? Als ich zum Auto zurückkomme, fällt mein Blick zufällig auf das Lenkrad. Ich kann kaum glauben, was ich dort erblicke: Der Gesuchte steckt im Zündschloss! Ich habe vergessen, ihn herauszuziehen, weil ich es so eilig hatte. Oder war ich wieder einmal nur schusselig?

Ingrid Plümer

Mit Herz, Qualität und Leidenschaft...

„Adewacht“

SPE - Seniorenwohn- und Pflegezentrum Edewecht GmbH

Grubenhof 18 · 26188 Edewecht

Elsbeth Meilahn

Häusliche Krankenpflege

Hauptstraße 71 · 26188 Edewecht
Fon 04405 6677

Tagespflege

„alte Gärtnerei“

Hauptstraße 69a · 26188 Edewecht

Wir helfen weiter...

04405
48360

kontakt@meilahn.de

www.meilahn.de

Alle Illustrationen auf diesen beiden Seiten: Ulrike Ende



Kindheit ohne Schlüssel

In meiner Kindheit spielten Schlüssel einfach keine Rolle. Ich brauchte sie nicht, also existierten sie nicht in meiner Gedankenwelt. Es gab die Ladentür, durch die ich hätte eintreten können, denn gefühlt war das Geschäft meiner Eltern immer geöffnet. Und dann konnte ich „hinten rum“ gehen, die Tür war nie verschlossen.

Nur einmal im Jahr bemerkte ich die „Schlüsselgewalt“. Sie lag bei meiner Mutter. Kurz vor Weihnachten wurde die Tür zur

„besten Stube“ zugeschlossen. Das war aufregend für uns Kinder und verlangte nach einem Blick durchs Schlüsselloch. Viel konnte man nicht erkennen. Es war dunkel (die Vorhänge im Wohnzimmer waren zugezogen) und die Angst, beim Spionieren erwischt zu werden, ließ eine ruhige Erkundung nicht zu.

An Heiligabend, wenn das Christkind das Glöckchen läutete, wurde die Tür geöffnet. Kerzenschein erwartete uns. Wir sangen ein Weihnachtslied vor der Krippe

und durften endlich die Geschenke auspacken. Welche Freude!

Einen Schlüssel brauchte ich erst, als ich Auto fahren durfte. Zwar hatte ich noch keinen eigenen, aber schwergewichtig war er trotzdem, zeigte er mir doch, dass ich in der Erwachsenenwelt angekommen war. Mit Beginn des Studiums durfte ich endlich einen Schlüssel mein eigen nennen – den zu meinem Studentenzimmer. Seitdem bin ich Schlüssel nicht mehr losgeworden!

Elisabeth Blömer

Brückenrätsel

Blech	■	■							Pfand
Kugel	■	■							Licht
Band	■	■							Kopf
Vanille	■	■							Schnee
Muskel	■	■							Bote
Tee	■	■							Duft
Kräuter	■	■							Kuchen
Wein	■	■							Zeichen
Mut	■	■							Jahr

Setzen Sie die Brückenwörter so ein, dass Sie sowohl mit dem linken als auch mit dem rechten Wort einen Begriff bilden können. Die Buchstaben in der mittleren senkrechten Kästchenreihe nennen das Lösungswort.

Brückenwörter:
Blitz – Butter – Dosen – Lese – Paket – Probe – Pulver – Rosen – Salat

Viel Spaß beim Rätseln!

Ulrike Ende

Die Lösung finden Sie auf Seite 8.

IHR FAHRRADFACHHÄNDLER IN OLDENBURG.
AUS LIEBE ZUM RAD - SEIT ÜBER 125 JAHREN.



- FACHKUNDIGE BERATUNG & VERKAUF VON NEU- UND GEBRAUCHTRÄDERN
- MEISTER-WERKSTATT MIT REPARATURSERVICE
- FAHRRADLEASING & FAHRRADVERLEIH

DAMM 25 | 26135 OLDENBURG | TEL.: 0441 27 27 9
WWW.VOSGERAU-AM-DAMM.DE



Betreuung und Pflege mit Herz

Ambulante Pflege | Tagespflege | Wohnen | Alten- und Pflegeheime

- Ambulante Pflege Haushaltshilfen
Peterstr. 6 · 26121 Oldenburg · Tel. 0441 350715-50
- Tagespflege „An den Wallanlagen“
Peterstr. 6 · 26121 Oldenburg · Tel. 0441 350715-30
- Alten- und Pflegeheim St. Josef
Kolpingstr. 15 · 26133 Oldenburg · Tel. 0441 94403-0
- Alten- und Pflegeheim Marienhof
Bodenburgallee 40 · 26131 Oldenburg · Tel. 0441 95597-0
- Altengerechte Wohnungen
Bauordenstraße / Von-Ketteler-Straße
26133 Oldenburg · Tel. 0441 350715-13

...da fühlt' ich mich sicher und geborgen!





Sicher ist besser:
Melden Sie Ihre Haushaltshilfe
beim **GUV** an.

GUV OL

Ihre gesetzliche Unfallversicherung

Gartenstraße 9 · 26122 Oldenburg
Tel.: 0441 7790940
www.guv-oldenburg.de · info@guv-oldenburg.de

Das Pflorgeteam

Häusliche Krankenpflege

► **kompetent**

S. Eiben & P. Minneker

► **individuell**

Nadorster Straße 116
26123 Oldenburg

► **zuverlässig**

Telefon 0441 . 88 42 82



NEU: Individuelle Serviceleistungen nach Ihren Wünschen.

Betreuung 24



24 Std. Kranken- u. Senioren Pflege

NORD

Pflege aus Polen als Alternative zum Altenheim
Erfahrung seit 2006

**Mit unseren 24 Std. Pflege-
und Betreuungskräften aus Polen
bleiben Sie zu Hause**

www.betreuung24nord.de | Tel. 04401 9309888



Beata Finkeldey
exam. Krankenschwester

Mehr verstehen mit:

MEENTS

HÖRGERÄTE

Hauptstraße 107 · 26131 Oldenburg · Telefon: 0441 - 570 33 01

Marken-Hörgerät

zum Nulltarif*

**Starkey
Muse iQ i1000 CIC**

- In-dem-Ohr-Hörgerät
- tiefer Sitz, unauffällige Bauweise
- digitale Mehrkanaltechnik
- mehrere Hörprogramme möglich
- mit Fernbedienung per Funk
- Sprachansage bei schwacher Batterie



*Für gesetzlich Krankenversicherte bei Vorlage einer ohrenärztlichen Verordnung. Sie zahlen nur die gesetzliche Zuzahlung in Höhe von 10,00 Euro pro Hörgerät. Privatpreis 785,00 Euro pro Hörgerät.

Preise die man versteht.

Zeitverwendungserhebung 2022

Wo bleibt unsere Zeit?

Im kommenden Jahr findet in Deutschland wieder eine offizielle Zeitverwendungserhebung (ZVE) statt. Durchgeführt wird diese Studie seit den 1990er-Jahren von den statistischen Ämtern des Bundes und der Länder. Etwa alle zehn Jahre wird sie wiederholt. Es geht darum, zu erfahren, wie wir unsere Zeit verbringen. Gestalten Männer ihren Alltag beispielsweise anders als Frauen? Wie groß ist die Arbeitsbelastung von Alleinerziehenden? Wofür nehmen sich junge und alte Menschen Zeit? Wie viel Zeit verbringen wir am Smartphone oder vor dem Fernseher? Wie viel Zeit bleibt neben der Berufstätigkeit für Freunde und Familie?

Um all das herauszufinden werden 10.000 Haushalte gesucht, die an der Befragung teilnehmen. Aufgabe der Teilnehmenden ist es, alle Tätigkeiten, die sie an drei Tagen unternehmen, in einer Art Tagebuch zu dokumentieren. Das Zeitfenster wird zufällig ausgelost. Dabei können sie wählen, ob die Aufzeichnungen digital oder auf Papier festgehalten werden.

„Die Daten sind eine wichtige Grundlage, um beispielsweise Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf vorzubereiten und zu bewerten. Besonderes

Interesse liegt bei der ZVE auf dem Umfang der ‚Care-Arbeit‘, also der unbezahlten Arbeit wie Hausarbeit, Kinderbetreuung, Ehrenamt oder der Pflege von Angehörigen“, erklärt Nelli Krüger, die die ZVE beim Statistischen Bundesamt begleitet. So wissen wir von der letzten Erhebung aus den Jahren 2012/13, dass Frauen gut 50 Prozent mehr Zeit für Care-Arbeit verwenden als Männer. Es wird sich also nach Abschluss der Studie zeigen, ob sich in diesem Bereich etwas geändert hat.

Eine solche Befragung ist ein wichtiger Beitrag, um aussagekräftige und zuverlässige amtliche Daten über die Zeitverwendung in Deutschland zu erhalten. Sie ermöglicht nicht nur wissenschaftliche Analysen, sie liefert vor allem Informationen zu Zeitstress, Zeitkonflikten und den Zeitwünschen der Menschen, die in Deutschland leben. Um ein verlässliches, realistisches Abbild der Bevölkerung zu gewährleisten, werden so genannte Quoten-Stichproben durchgeführt. Das bedeutet, dass vor Beginn der Befragung für jedes Bundesland bestimmt wird, wie viele Paarhaushalte mit Kindern, wie viele Haushalte von Alleinerziehenden, wie viele Alleinlebende

usw. für die Stichprobe benötigt werden. Gibt es zu viele Anmeldungen oder sind genügend ähnliche Haushalte vorhanden, werden nicht alle, die sich angemeldet haben, zur Studie eingeladen, können jedoch im Laufe des Jahres 2022 nachrücken.

Selbstverständlich werden bei der Befragung relevante Datenschutzbestimmungen – die auf der Website eingesehen werden können – strengstens eingehalten. Alle Angaben werden vertraulich behandelt, stehen ausschließlich für statistische Zwecke zur Verfügung und bleiben anonym. Das bedeutet, dass niemand aus den Ergebnissen erkennen kann, von wem die Angaben stammen.

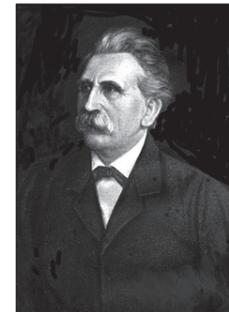
Anmelden kann sich jede*r über zehn Jahre. Gehen Sie auf die Website des Statistischen Bundesamtes (www.destatis.de) und geben Sie den Suchbegriff „Zeitverwendung 2022“ ein. Von dort können Sie sich über die Studie informieren und sich anmelden. Als Dankeschön für die Teilnahme gibt es eine Geldprämie von 15 Euro je Haushalt und weitere 20 Euro für jedes teilnehmende Haushaltsmitglied. Die Befragung wird ab Januar 2022 durchgeführt. Imme Frahm-Harms

Gedicht: Friedrich Wilhelm Weber (1813–1894)

In der Winternacht

Es wächst viel Brot in der Winternacht,
weil unter dem Schnee frisch grünet die Saat;
erst wenn im Lenze die Sonne lacht,
spürst du, was Gutes der Winter tat.

Und deucht die Welt dir öd und leer,
und sind die Tage dir rau und schwer:
Sei still und habe des Wandels acht
es wächst viel Brot in der Winternacht.



Friedrich Wilhelm Weber,
Fotoarchiv „Weber“ Wolfgang Rinschen

Aber erst mit 65 Jahren tritt er mit seinem Vers-Epos „Dreizehnlinden“ an die Öffentlichkeit. Ein Epos mit 2.000 Versen, das vom Kampf der heidnischen Sachsen mit den christlichen Franken erzählt, von Liebe, Leid und Tod, Hass und Toleranz. Das Werk erfährt große

In einem kleinen Ortsteil von Bad Driburg wird Friedrich Wilhelm Weber am 25.12.1813 in einen Försterhaushalt hineingeboren. Nach seinem Abitur (1833) beginnt er an einer der ältesten Universitäten, in Greifswald, ein medizinisches Studium, das er 1839 mit der Promotion zum Doktor der Medizin abschließt. Er zieht zu Fuß in die Welt, durch Österreich über Italien nach Marseille, Lyon und Paris; besucht die Krankenhäuser der großen Städte, um mehr, vor allem praxisnahe Erkenntnisse für seinen Beruf als Arzt zu gewinnen. Im Jahr 1842 lässt er sich als Baderarzt in Bad Driburg nieder. Dort

wirkt er 26 Jahre lang, zugleich in Bad Lippspringe als Brunnenarzt bis 1867. Mit 37 Jahren heiratet er und wird Vater zweier Kinder.

1854 beginnt er eine politische Laufbahn als Stadtverordneter in Driburg. Ein Gönner, Guido von Haxthausen, lädt ihn auf sein Wasserschloss Thienhausen in Westfalen ein, dort lebt Weber 20 Jahre lang mit seiner Familie, bis er in dem kleinen Landstädtchen Nieheim in ein eigenes Haus umzieht und dort mit 81 Jahren am 5. April 1894 verstirbt.

Durch all die beruflichen Aufgaben und politischen Tätigkeiten begleitet ihn die Dichtung zeitlebens.

Wertschätzung in der literarischen Welt und die Universität Münster verleiht ihm 1880 die Ehrendoktorwürde.

Ein weiteres Epos folgt: „Goliath“, das keinen so großen Anklang findet, er schreibt viele Gedichte, die teilweise auch vertont werden. Ein Jahr nach seinem Tod erscheint in seinem Nachlass die formvollendete Gedichtsammlung „Herbstblätter“.

Ost-Westfalen ehrt seinen Dichter Friedrich Wilhelm Weber in vielen Städten mit Denkmälern, Tafeln und Straßen, die seinen Namen tragen.

Ingrid Plümer

Meisterliche Arbeit ...

Mit einem hohen Anspruch an ethische und traditionelle Werte wird das Familienunternehmen bereits in der fünften Generation als Meisterbetrieb geführt.

Alexander Stolle ist der erste Bestatter-Meister und Thanatopraktiker in Oldenburg.



HAUS DES ABSCHIEDS
AUG. STOLLE & SOHN
BESTATTUNGEN SEIT 1877

ALEXANDERSTRASSE 184-186
26121 OLDENBURG
info@stolle-bestattungen.de
www.stolle-bestattungen.de ☎ 88 35 66



Die Orient- und Forschungsreisende Freya Stark

Vergnügen am Abenteuer

Von meinem Jahreskalender „Starke Worte von starken Frauen“ reiße ich jeden Tag ein Blatt ab. Aussprüche, die mich berühren, hebe ich auf. Diesmal die starken Worte von Freya Stark: „Allein in einer fremden Stadt zu erwachen, ist das vergnüglichste Gefühl der Welt. Du bist umgeben von Abenteuern.“

Auf der Rückseite dieses Kalenderblattes stehen kurzgefasst ihre biografischen Daten. Freya Stark war eine englische Forschungsreisende und Schriftstellerin. Es war ihr ein besonderes Vergnügen, in Regionen, in denen zuvor noch nie ein Europäer – geschweige denn eine Europäerin – gewesen war, allein unterwegs zu sein. Neugierig geworden, suche ich nach mehr Informationen über ihr aufregendes Leben.

Freya Madeline Stark wird am 31. Januar 1893 in Paris geboren. Ihre Eltern sind Künstler. Der Vater ist Engländer, die Mutter hat französisch-italienische Wurzeln. Freya wächst mehrsprachig auf, ist stets weltoffen und wissbegierig. Obwohl sie zart und kränklich ist, kann sie zäh und ausdauernd sein. Die Mutter und ihre Großmutter sind ihre großen Vorbilder. 1912 studiert sie in London Geschichte. Im Ersten Weltkrieg arbeitet sie als Krankenschwester in Bologna. Nach einer geschei-



Freya Madeline Stark, 1923
Gemälde von Herbert Arnould Olivier

terten Verlobung mit einem Arzt geht Freya wieder nach London zurück, um dort als Zensorin von Auslandsbriefen tätig zu sein. Dies erweist sich später als eine gute Vorbereitung für ihre Zusammenarbeit mit dem Informationsministerium in London als Expertin für den Nahen Osten während des Zweiten Weltkriegs. Ab 1917 lebt sie wieder in Italien. Ihr Vater kauft ihr ein kleines Anwesen an der Riviera, wo sie Wein und Gemüse anbaut. Als passionierte Bergsteigerin besteigt sie das Matterhorn, den Monte Rosa und andere Gipfel.

Regelmäßig besucht sie in London arabische Sprachkurse, denn Freya Stark will unbedingt in den Orient reisen, um sich dort mit den Menschen verständigen zu können. Ihre Bewerbung auf eine Gouvernanten-Stelle für die ira-

Frauen und Männer aus zwei Generationen, einander nur wenig bekannt, treffen sich

Cousinentreffen in Bad Zwischenahn

In diesem Jahr ist mit geringem zeitlichem Abstand zuerst der Mann meiner Cousine und dann sie selbst gestorben. Ich habe jeweils sehr persönlich schriftlich kondoliert, eine Teilnahme an den Trauerfeiern fand aber im nur „engsten Kreis“ statt. Auch vorher hatten wir leider wenig Kontakt miteinander.

Umso mehr habe ich mich über die Danksagung durch das erste Kind der Verstorbenen, eine Tochter, sehr gefreut. Sie berichtete, dass ihre Eltern mit ihren drei Kindern wenig Kontakt mit Verwandten pflegten. Das bestätigten meine Erfahrungen. Noch mehr habe ich mich gefreut, dass sie ein Treffen aller Cousinen und

Cousins vorschlug. Ich war sofort dabei. Meine Frau und ich sind allerdings richtige Cousinen bzw. Cousins, alle anderen sind korrekterweise Großcousinen und Großcousins uns gegenüber, was aber unerheblich ist.

Das Treffen mit einem sehr guten Frühstücksbuffet war für uns darüber hinaus ein großer Gewinn. Die Vergangenheit lebte durch Erinnerungen wieder auf. Teilweise vorsichtige Unsicherheit löste sich in Interesse und gute Gespräche auf, ein erfolgreiches Familientreffen eben. Der Tod zweier Familienmitglieder hatte sieben Menschen aus Oldenburg, dem Ammerland, Friesland und der Wesermarsch zusammenge-

führt. Cousinentreffen statt „Fell versaufen“, eine gute Idee.

Üblicherweise trifft man sich nach Beerdigungen in einem Saalbetrieb oder Restaurant und verabredet sich vielleicht. In Bayern habe ich gelernt „wir telefonieren uns zsmam“, was natürlich auch unverbindlich ist. Aber „bis zur nächsten Beerdigung“ geht natürlich auch nicht.

Kurz vor dem Ende des Treffens wurde nach der zukünftigen Organisation des künftigen zweimaligen Jahrestreffens (jeweils März und Oktober) gefragt. Raten Sie doch mal, wen es getroffen hat.

Karlheinz Tripler

kischen Prinzessinnen am Hof in Bagdad bleibt jedoch ohne Erfolg.

1927 reist sie in den Libanon. Sieben Monate ist sie unterwegs und fasziniert von der fremden Kultur und Landschaft. Die Anziehungskraft des Orients lässt Freya Stark ein Leben lang nicht mehr los. Wieder zurück in London, besucht sie Zeichenkurse, um für ihre künftigen Reisen ihre Landkarten selbst anfertigen zu können.

Von 1930 bis in die späten 1970er-Jahre führt Freya Stark mehrere Expeditionen durch, u. a. nach Afghanistan, Syrien, Indien, Irak, in den Iran und in den Himalaya. Sie reist unter einfachsten Bedingungen. Ihr Gepäck passt in zwei Satteltaschen. Ausgerüstet u.a. mit Feldbett und Moskitonetz reitet sie auf dem Rücken eines Maulesels, nur von einem einheimischen Führer begleitet. Dabei entdeckt sie noch nicht

eingezeichnete Täler, antike Handelswege und klettert zudem auf Berggipfel, um unbekanntes Land zu vermessen. Trotz körperlicher Gebrechen und Krankheiten gibt sie das Reisen nie auf, denn sie genießt das Unterwegssein.

Freya Stark wird zu einer berühmten, vielfach ausgezeichneten Expertin des Orients. Als erste Frau erhält sie die „Burton Medaille“ der Royal Asiatic Society – in einer Zeit, in der nur Männer die Welt entdecken.

Ihre umfangreichen Erfahrungen verarbeitet sie in vielbeachteten Reiseberichten und wissenschaftlichen Schriften. Mit 86 Jahren reist sie zum letzten Mal in den Himalaya. Die letzten Jahre ihres langen Lebens verbringt Freya Stark in Asolo in Norditalien. Dort stirbt sie, 100-jährig, am 9. Mai 1993.

Ulrike Ende



Illustration: Fritz Luther

Gardi, 70 Jahre,
Rentnerin und LzO-Kundin
aus Oldenburg

Dafür investiere ich jetzt weltweit
in Immobilien und Unternehmen.
Und Sie können das auch.

Jetzt beraten lassen!

Unsere Nähe bringt Sie weiter.

 **LzO**
meine Sparkasse

Ich hab mein
Sparbuch aufgelöst.

Alten- und Pflegeheim
Bodenburgallee 51
gGmbH
26131 Oldenburg

Tel.: 0441 - 950 750
www.bodenburgallee.de

Wir sind für Sie da!

Stationäre Pflege
Mahlzeiten-Service



Besuchen Sie unser
öffentliches Café!

Täglich 14.30 - 17.30 Uhr

Neues Jahr, neue Idee

Minimalismus tut gut

Nicht alle legen sich gute Vorsätze zurecht, nur weil ein neues Kalenderjahr beginnt. Trotzdem ist es manchmal sinnvoll, über bestimmte, vor allem eingefahrene Dinge nachzudenken – und gegebenenfalls aktiv zu werden. „Weniger ist mehr!“ Diese Weisheit ist ebenso banal wie wahr. Beginnen wir doch mal in der Küche, denn da gibt es immer wieder Gegenstände, die sich über die Monate und Jahre anhäufen, die aber „bei Licht betrachtet“ gar keine wirkliche Daseinsberechtigung haben. Es beginnt schon damit, dass wir vieles doppelt aufbewahren: zwei Brotmesser, drei Suppenkellen, bestimmt fünf Tortenheber und, ach ja, ich vergaß die drei Scheren. Raus damit, eins von all dem genügt.

Was noch: alte Schwämme. Auch wenn der Topfchwamm fast noch wie neu aussieht, so sollte er aus hygienischen Gründen regelmäßig ausgetauscht werden. Dafür muss man ihn nicht einmal vernichten, denn die meisten Schwämme lassen sich problemlos in der Waschmaschine waschen, sodass sie später noch zu gebrauchen sind. Übrigens: Eine gute, weil natürliche Alternative sind – auch für die Küche – Luffaschwämme. Kaputte Gläser oder Tassen gehören hingegen komplett entsorgt. Wie schnell kann ein Sprung in der Teetasse zu einer Verletzungsgefahr beim Abwaschen werden? Das muss ja nicht sein, also: weg damit! Selbiges gilt natürlich auch für Schüsseln, Teller, Becher ... Manchmal muss man

sich eben von etwas trennen. Mit diesem Blickwinkel sollten wir einmal alle Räumlichkeiten durchwandern. Es findet sich sicherlich einiges – im Kleider- oder Bücherschrank, auf dem Boden, im Keller, ... –, dessen Lebenszyklus sich eindeutig dem Ende zuneigt oder worüber sich jemand anderes sehr freuen würde. Minimalismus ist voll im Trend. Nicht nur bei jungen Menschen. Er kann uns von Stress, Angst und Trauer befreien. Haben wir uns von manchen Dingen (wenn auch mit einem Ruck) befreit, geht es uns plötzlich viel besser. Sie werden feststellen, dass Sie nichts vermissen, auch wenn ihr Herz gerade alles noch ganz festhalten wollte.

Natürlich häufe auch ich irgendwelche vermeintlich liebgewonnenen Dinge an. Doch was davon brauche ich wirklich? Die noch bessere Frage in diesem Zusammenhang lautet doch: Was von all dem Materiellen um mich herum macht mich glücklich? Je mehr Besitz, desto mehr Lebensfreude? Mitnichten! Wer sich nicht mit allem möglichen Kram „zumüllt“, geht viel unbeschwerter durchs Leben. Ganz tief in uns gibt es diese Sehnsucht nach Einfachheit und Unbeschwertheit. Entscheidend ist nur, herauszufinden, was mir wichtig ist, worauf ich verzichten kann bzw. sollte und was ich alles verschenken will. So viel ist klar: Wer nicht so viel „Gedöns“ um sich ansammelt, muss sich weniger Gedanken machen – und ist im Wortsinn „aufgeräumter“.

Imme Frahm-Harms

Leserbriefe

Sehr geehrte Frau Blömer, liebe Redaktion der **Herbstzeitlese**, in Ihrer letzten Ausgabe hatten Sie ein Gedicht von Kurt Tucholsky mit einer Würdigung seines Lebenswerkes veröffentlicht. Mich hat das sehr gefreut, denn ich schätze Tucholsky und seine kritischen Texte. Ein anderes Gedicht „Das Ideal“ entstand 1927 und beschreibt satirisch das Leben und Denken vieler Zeitgenossen in den Berliner zwanziger Jahren. Da ich darin starke Parallelen zu unserer Zeit entdeckte, habe ich versucht, das Gedicht in unsere heutigen Tage zu übertragen. Ich schicke Ihnen beide Fassungen, die zusammen zu umfangreich für eine Veröffentlichung sind. Aber vielleicht ergibt sich eine Gelegenheit, die eine oder andere Fassung zu drucken. Sie können meinen Text auch gerne anderweitig verwenden (z.B. vorlesen o.a.) und mir dann eine Nachricht zukommen lassen. Für Rückfragen stehe ich Ihnen auch gerne zur Verfügung.

Günther von Boetticher (84 J.)
Anmerkung der Redaktion: Das Gedicht finden Sie auf unserer Website (www.herbstzeitlese-ol.de) unter AKTUELLES.

Termin



Illustration: Fritz Luther

Adventssonntag, 14.–18. Uhr
Wo: Ateliers und Werkstätten in der Alten Brennerei Hilbers, Butjadinger Str. 346 (OL-Etzhorn), Es gelten die allg. Corona-Vorschriften, 2 G, Luca-App (oder schriftliche Anmeldung) sowie Masken im Haus.

Glückliche Umstände – ich wohne in Potsdam – brachten mich in meiner eigenen Herbstzeit (86 Jahre) in den Besitz der 151. Ausgabe Ihrer **Herbstzeitlese**. (...) Ich finde den von Ihrer Redaktion gefundenen Mix zwischen Information und Unterhaltung sehr gelungen. Deshalb wünsche ich der **Herbstzeitlese** zur Freude der Seniorinnen und Senioren noch einen langen Fortbestand.

Gerhard Knopfe

Am 25. Januar 2022 erscheint die 153. Ausgabe der **Herbstzeitlese**. Sie wird ab dann an den bekannten Verteilstellen ausgelegt.

Rätsellösung

„Sonne“
Lösung: „Sonne“

Schlusslicht

„Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, der will nicht, dass sie bleibt.“
Erich Fried (1921–1988), Schriftsteller und Übersetzer

Das eigene Heim ist die beste Altersvorsorge

Ihre Immobilie sicher in Barvermögen wandeln und sorgenfrei den Ruhestand im Zuhause genießen!

Unverbindliche Beratung zu allen Modellen der Verrentung.



GABI BERNHARDT
IMMOBILIEN-EXPERTIN



Büro: 0441 233 500 10
Mobil: 0176 1310 1212
www.immobilieng-expertin.de



„Nicht einsam - sondern gemeinsam!“
Tagespflege
Wir laden Sie gerne zu einem Probetag ein!
Lernen Sie uns kennen!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Eekenhoff Centrum Tagespflege GmbH
Schafdamms 60 · 26188 Edewecht-KleinScharrel
☎ 0 44 86 / 9 14 88 90



Aus Liebe zum Menschen.

Betreutes Wohnen in zentraler Lage

- Wohnungen mit Fahrstuhl erreichbar
- Gute Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten, Spazierwege im Grünen
- Service über ein Angebot von Grund- und Wahlleistungen,
- Gesundheitsfördernde und kulturelle Veranstaltungen

Ambulanter Pflegedienst

- Grund- und Behandlungspflege
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Unterstützung für demenzkranke Menschen und deren Angehörige

DRK Seniorenwohnanlage/Ambulanter Pflegedienst

Hundsmühler Str. 81 A und B • 26131 Oldenburg Eversten
Tel.: (0441) 361091-0 • info@drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de
www.drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de

Damit sind wir groß geworden



HANKENS

... mit Hankens Apotheken vor Ort!

Auch in Ihrer Nähe – vor Ort und online!

www.hankens-apotheken.de



HANKENS
Apotheken
WIR SIND IN IHRER NÄHE

RE/MAX

Sie planen Ihre Immobilie zu verkaufen?



Ihr Immobilienprofi für Verkauf und Vermietung in Oldenburg und umzu

Hauptstraße 56, 26122 Oldenburg
Telefon 0441-770 512 0, immobilienprofis@remax.de